

Ins Hohenzollern-Kunstgewerbehaus kommt ein Ehepaar. Es will ein Barock-Eßzimmer kaufen. *Hulle* führt sie in den dritten Stock und zeigt ihnen ein fabelhaftes Danziger Zimmer. Darauf die Frau zu ihrem Mann, die Augen zukneifend, als wenn sie sagen wollte, daß **Hulle ein Idiot** sei: »Barock ist doch grün!«

Aus Freude darüber, daß **Bocholt** Garnisonstadt wurde:

»Da steigt dem Greise wieder Kraft im Gliede,
Da wird er jung, ich glaub', von früh bis spät
Übt er sich wieder und ist nimmer müde,
Bis selbst er's glaubt, er wäre noch Soldat.

Willkommen alle wie sie heißen,
Wir wollen grüßen sie in diesem Vers:
Die Bayern, Sachsen, Württemberger, Preußen,
Herzlich willkomm den braven Militärs.«

Hans F. (»Bocholter Volksblatt«.)

Emil Nolde-Ausstellung in Magdeburg. In zwei Sonderräumen des Kaiser-Friedrich-Museums stellte Emil Nolde Öl- und Aquarellarbeiten aus. Zum Teil solche aus seiner Frühzeit, die den Nolde von heute fast nur in der Farbe erkennen lassen. *Junge Ochsen* und *Segler*, auch einige Werke des Übergangs, stellen den Beschauer schon — wie die späteren Arbeiten — nicht vor irgend ein »Motiv«, sondern schlechthin vor ein Naturereignis. — *Buben*, *Die Ahnen*, ein Porträt und biblische Darstellungen *erschüttern durch die Farbengewalt*, den großen Schwung der Gebärde und die unmittelbare Offenbarung des künstlerischen Erlebnisses, die sich in der Sicherheit der Komposition und der ungewollten Abgewogenheit der Linie doch immer unbedingt »malerisch« gibt. »Simeon und die Weiber«, »Mann und Weib« sind *Orgien der Farbe gewordenen Lust (oder der Lust gewordenen Farbe?)*, dabei ungedeuteter Natursinn. *Menschheitsgeschehen*. Erhaben-eindringlich wie ein Altarbild, in mystisch-leuchtenden Farben »Moses und Aaron«: *Aaron* ergeben und *klug*, *Moses* aber mit den *großen jenseitigen Augen, denen man glaubt, daß sie Gott gesehen haben*. Auch die *Aquarelle*, stark in der Farbe und im Ausdruck, aber subtiler in der Linie und Geste, zeugen von dem *inneren Kontakt des Künstlers mit dem Wesen der Dinge*, die er schaut. Noldes beste Bilder sind wohl in Privatbesitz. Aber ein so starker *Verkünder* gibt auch viel mit den Werken, die man nicht zu seinen bedeutendsten zählt.

HANNS GENSECKE.

Unser Mitarbeiter **Hans Breitensträter** hat in einem schweren Kampfe um die deutsche Meisterschaft im Schwergewicht Hans Wagner, Rheinlands Eiche, besiegt. Er ist jetzt von *Guiseppa Spalla* herausgefordert. Es könnte nun kommen, was aber kaum zu erwarten ist, daß ein Italiener deutscher Schwergewichtsmeister wird, so wie ein Italiener — *de Fiori* — bereits deutscher Bildhauermeister ist. — Paul Zucker schreibt in einem Aufsatz »Plastik« in der »Neuen Rundschau«: »Als letzte seien nun noch zwei Künstler genannt, deren Schaffen allein schon den Wert der plastischen Potenz unserer Zeit sichert. Die Vereinheitlichung geometrischer Körpervorstellung und der lebendigen Spannungsdynamik zwischen Masse und Raum gelingt restlos wohl nur einem unter den Jüngsten: **Ernesto de Fiori**. Vor seinem Werk werden begriffliche Definitionen als Hilfskonstruktionen anschaulichen Denkens entbehrlich, von so stiller Selbstverständlichkeit sind die Gebilde seiner Hand. Seine Akte scheinen Verkörperungen *Marées'scher* Vorstellungen. — Deutsch-Römertum, aber durch eine größere Lebensnähe ganz ohne jenen Hauch doktrinäer Langeweile, der so vielen Schöpfungen des historischen Kreises der Deutsch-Römer anhaftet. Trotz dieses heimlichen Klassizismus eine ganz ungebrochene Kraft körperlicher Bewegung, die so stark ist, daß sie weit über die Wiedergabe naturalistischer Geste hinausgeht. Ohne daß uns konstruktive Abstraktionen aufgedrängt würden, wird das Lebensgefühl unserer Generation unanfechtbar struktiv herausgebracht, — der Akt schraubt und windet sich in den Raum, federnd von der inneren Dynamik des Blutes. In *Ernesto de Fiori* scheint mir das Erbe *Hildebrands*, *Rodins* und *Maillols* am innigsten mit dem Empfinden der Jetztzeit verwoben zu sein und jene eigenartige Verklammerung von Körper und Raum am reinsten ihre Form gefunden zu haben, die für das plastische Gefühl unserer Generation ebenso charakteristisch ist wie *Cézannes* Gliederung von Fläche und Farbe für die Malerei. — Und endlich sei, gleichsam als Schlußvignette, noch kurz jener höchst reizvollen Gebilde gedacht, die **Renée Sintenis** zu gestalten weiß, — lyrische Parallelerscheinungen zu den dramatischen Gestaltungen der großen Maße. So anspruchslos ihre kleinen Böckchen auch herumspringen, so sind hier doch in nuce all jene Probleme enthalten und gelöst, die auch das Werden wuchtigerer Gestaltungen bedingten. Auch hier ist geformter Körper gegen das Fließende des Raumes gestellt,